

nicht in Zweifel zieht, überzeugender als Morrison und Schmitt gelungen⁵⁶.

Den Konstruktcharakter ihrer Geschichtsschreibung haben die mittelalterlichen Autoren zweifellos nicht erkannt. Zwar möchte Schmitt die modernen Historiker nicht ausdrücklich mit den geistlichen Autoren des Mittelalters gleichsetzen, einen entscheidenden Unterschied scheint er jedoch nicht machen zu wollen. Gewiss wird heute kein vernünftiger Historiker mehr der Meinung sein, er könne Geschichte als Abbild der vergangenen Realität darstellen, „wie sie eigentlich gewesen“ sei. Auch er „konstruiert“ sein Geschichtsbild, aber dieses muss auf den sorgfältig interpretierten Quellenzeugnissen beruhen und ihm (das ist der subjektive Faktor) in seiner Gegenwart und aus seiner Sicht verständlich und plausibel erscheinen⁵⁷. Die Bekehrungsgeschichte des *Opusculum* erfüllt m.E. diese unsere Forderung auf Verständlichkeit und (auch psychologische) Plausibilität.

Es lohnt sich, die Erzählung des konvertierten Juden Hermann in den weiteren historischen Kontext einzufügen, ohne die Argumente der Saltman-Kleinberg-Lotter-Kontroverse noch einmal im Einzelnen zu wiederholen.

Der Kaiser-Traum des Juda in seinem 13. Lebensjahr⁵⁸, mit dem Juda-Hermann die Schrift beginnen lässt, geht vermutlich auf den Empfang Heinrichs V. in Köln Mitte Dezember 1119 zurück⁵⁹. Dieser, wie üblich, feierlich ausgeschmückte Adventus in der Stadt konnte selbstverständlich auch einen jüdischen Jungen tief beeindruckend und

56) GÄBE, *Me peperit* (wie Anm. 22).

57) Wird der „subjektive Faktor“ historischer Quellen (und der modernen Geschichtsschreibung) unter den Begriff „Fiktion“ subsumiert, dann sind allerdings alle Texte „Fiktionen“, vgl. OEXLE, *Archiv* (wie Anm. 28). Darum geht es bei unserer Quelle aber nicht.

58) BLUMENKRANZ, *Jüdische Konvertiten* (wie Anm. 17) S. 275 f. und ihm folgend Jeremy COHEN, *The Mentality of the Medieval Jewish Apostate: Peter Alfonsi, Herman of Cologne and Pablo Christiani*, in: *Jewish Apostasy in the Modern World* (1987), hg. von Todd M. ENDELMAN / Jeffrey GUROCK, S. 34 sehen in der *Bar Mitzvah* und in der zweiten Verheiratung seines Vaters Gründe für seine Unsicherheit. Dagegen JORDAN (wie Anm. 22) S. 91 Anm. 36, der zu Recht betont, der Traum sei noch v o r dem Zeitpunkt der *Bar Mitzvah* geträumt worden, die im Übrigen als Ritus des religiösen Erwachsenwerdens erst in der Neuzeit von größerer Bedeutung wurde.

59) Hans-Joachim STÜLLEIN, *Das Itinerar Heinrichs V. in Deutschland* (1970) S. 82 f. Gegen ihren Erzbischof Friedrich traten die Bürger auf die Seite des Kaisers und holten ihn feierlich ein.